

Das Projekt „Die reformatorischen Kirchen Litauens“

Arthur Hermann

Einleitung

Die in der Reformationsepoche in Litauen entstandenen Kirchen der Lutheraner und Reformierten umfassen heute lediglich ca. 30.000 Mitglieder, wobei die meisten Lutheraner im westlichen und die Reformierten im östlichen Litauen leben. In der Geschichte Litauens spielten sie dennoch eine bedeutende Rolle, denn im 16. Jahrhundert traten viele Adlige der Reformierten Kirche des Großfürstentums bei und es sah so aus, als ob das Großfürstentum Litauen zu einer protestantischen Macht im Osten wird, aber da die litauischen Großfürsten, die seit 1447 zugleich polnische Könige waren, katholisch blieben, wurde die Reformierte Kirche während der Gegenreformation Schritt für Schritt zurückgedrängt und die wichtigsten Ämter in Polen-Litauen wurden unter Sigismund Wasa katholischen Adligen vorbehalten. Lutherische Gemeinden in Litauen gab es seit der Reformation vorrangig in den Städten Vilnius und Kaunas und in den westlichen Teilen Litauens. Mit der Zuwanderung von Deutschen aus Ostpreußen im 19. Jahrhundert entstanden neue lutherische Gemeinden entlang der Grenze zu Preußen, in denen die Gottesdienste bis zur Umsiedlung der Deutschstämmigen in das Deutsche Reich 1941 vorrangig auf Deutsch gehalten wurden. Der lutherische Glaube erlangte eine große Bedeutung für die litauische Sprache und Schrift in den nördlichen Teilen Ostpreußens, wo die litauische Bevölkerung noch bis Mitte des neunzehnten Jahrhunderts die Mehrheit stellte und deshalb litauische Gottesdienste in der Kirche auf Geheiß der Provinzialkirche Ostpreußens und litauischsprachige Schulen von der weltlichen Obrigkeit erlaubt waren. Weitgehend legal und ungestört entwickelte sich in Ostpreußen ein litauisches religiöses und weltliches Schrifttum, das bei der Normierung der modernen litauischen Sprache in Litauen Ende des neunzehnten und Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts als Vorbild und Grundlage diente.

In diesem Beitrag wird jedoch nicht die Geschichte der beiden reformatorischen Kirchen Litauens geschildert, sondern die jahrelange und mühsame Arbeit einer Arbeitsgruppe beschrieben, die zwischen 1989 und

2004 bestand mit dem Vorhaben, ein Handbuch der Geschichte der Lutherischen und Reformierten Kirchen zu verfassen. Zur Arbeitsgruppe gehörten litauische, deutsche und exillitauische Forscher, die Finanzierung erfolgte vorrangig durch die Historische Kommission des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes (im Folgenden „Historische Kommission“) und den Martin-Luther-Bund in Erlangen. Die Arbeitsgruppe bestand aus Prof. Dr. Wilhelm Kahle, Arthur Hermann, Dr. Ingė Lukšaitė, Dr. Aldona Prašmantaitė, Dr. Albertas Juška und Dr. Marija G. Slavėnas. Prof. Kahle (1914-1997), der an der Universität Marburg mit dem Schwerpunkt auf die protestantischen Kirchen in Russland und der Sowjetunion gelehrt hatte, war bereits emeritiert, die übrigen Mitarbeiter noch berufstätig. Ich arbeitete in der Theologischen Bibliothek der Universität Heidelberg und hatte bereits mehrere Beiträge über die evangelischen Kirchen in Litauen publiziert. Frau Lukšaitė und Frau Prašmantaitė forschten am Litauischen Historischen Institut in Vilnius, Herr Juška war Dozent an der Pädagogischen Universität in Klaipėda und Frau Slavėnas lehrte am Buffalo State University College. Die Direktion des Litauischen Historischen Instituts in Vilnius stellte seine Mitarbeiterinnen Lukšaitė und Prašmantaitė für eine bestimmte Zeit von den Verpflichtungen am Institut frei und ermöglichte ihnen dadurch die Aufenthalte in den Archiven in Berlin, Warschau und Petersburg. Die Historische Kommission übernahm Reisekosten für unsere Mitarbeiter zu den oben genannten Archiven und bezahlte den gemeinsamen Aufenthalt von Prof. Kahle und mir in Vilnius 1992. Für die eingereichten Beiträge erhielten die Mitarbeiter der Arbeitsgruppe kein Honorar, ihre Arbeit beruhte auf Freiwilligkeit, lediglich die Verlage verpflichteten sich, ihnen einige Freixemplare des deutschen und litauischen Handbuchs zu überlassen. Dieser Beitrag entstand anhand meiner Erinnerungen und der damaligen Korrespondenz, die im Archiv des Litauischen Kulturinstituts in Lampertheim-Hüttenfeld aufbewahrt wird.

Erste Überlegungen, eine Arbeitsgruppe zu bilden

Während meiner Tätigkeit als Bibliothekar an der Theologischen Fakultät in Heidelberg hatte ich die Gelegenheit, theologische Kenntnisse zu erwerben. Mich interessierten vor allem die Fächer der Praktischen Theologie und der Kirchengeschichte. Als Mitglied des Baltischen Christlichen Studentenbundes in Bonn (im Folgenden „Studentenbund“) beschäftigte ich mich mit Fragen der Geschichte der evangelischen Kirchen

Litauens und nahm an manchen Veranstaltungen der Litauischen Lutherischen Exilkirche teil. Der Generalsekretär des Studentenbundes und Vizesenior der Litauischen Exilkirche, Pfarrer Jazeps Urdze, der öfters die evangelischen Kirchen in Litauen und Lettland besuchte, besaß einiges Material über das kirchliche Leben im Baltikum, das er mir zur Verfügung stellte, darunter auch die Kalender der Evangelischen Kirchen in Litauen. 1959 siedelte der memelländische Pfarrer Martin Klumbies, der in Litauen zum Vorstand der Lutherischen Kirche Litauens gehörte, nach Deutschland um. Bei seiner Ausreise nahm er auch sein Archiv mit wichtigen Dokumenten über die kirchliche Tätigkeit in Nachkriegslitauen mit. Er erlaubte mir, sein Archiv durchzusehen und es mir zu kopieren. Und über die Zwischenkriegszeit war gut informiert und besaß einiges Material der Geschäftsführer der litauischen Exilkirche, Fricas Šlenteris (Fritz Schlenter). Anhand dieses mir in Deutschland zugänglichen Materials verfasste ich 1984 einen Beitrag über die Geschichte der Lutherischen Kirche nach 1918, der in der Festschrift der Theologischen Fakultät für meine Kollegin Annelies Findeiß veröffentlicht wurde.¹ Eine Kopie dieses Beitrags überreichte ich an Pfarrer Urdze, der sie an den Generalsekretär des Martin-Luther-Bundes, Dr. Peter Schellenberg, weitergab. Diesen Beitrag ließ Schellenberg im Jahrbuch des Bundes „Lutherische Kirche in der Welt“ veröffentlichen, ohne mich zu informieren. Als ich ihn ansprach, dass der Beitrag ohne mein Wissen erschienen sei, entschuldigte er sich, bat aber zugleich um Erlaubnis, den Beitrag in der bereits angekündigten Sammelschrift „Lutherische Kirchen im Baltischen Raum“, die 1985 erscheinen sollte, aufzunehmen.² Nach meiner Zusage informierte er den Herausgeber dieser Ausgabe, Prof. Wilhelm Kahle, dass er endlich einen Autor für einen Beitrag über die Lutherische Kirche in Litauen gefunden hat. Wilhelm Kahle wandte sich an mich mit der Bitte, den Beitrag zu erweitern und fragte an, ob ich an der Mitarbeit in seiner Arbeitsgruppe zu protestantischen Kirchen in der Sowjetunion interessiert wäre. Wilhelm Kahle hatte 1985 einen Dokumentationsband über die protestantischen Kirchen in der Sowjetunion zwischen 1917 und

¹ Lese-Zeichen für Annelies Findeiß zum 65. Geburtstag am 15. März 1984. Hrsg. v. Christoph Burchard. Heidelberg: Wissenschaftlich-Theologisches Seminar 1984. 407 S.

² Claus von Aderkas, Arthur Hermann, Wilhelm Kahle, Burchard Lieberg: Lutherische Kirche im Baltischen Raum. Ein Überblick. Hrsg. v. Wilhelm Kahle. Erlangen: Martin-Luther-Verlag 1985. 127 S.

1939 verfasst und wollte einen Fortsetzungsband nach 1939 folgen lassen. Da Kahle Russisch beherrschte, hat er den ersten Band allein vorbereiten können, aber für den zweiten Band benötigte er zusätzlich Mitarbeiter aus den baltischen Ländern, die erst 1940 von der Sowjetunion besetzt wurden. So entstand eine Arbeitsgruppe, bestehend aus Prof. Kahle, Pfarrer Claus von Aderkas über die Lettische Kirche, Pfarrer Burchard Lieberg über die Estnische Kirche und mir über die Litauische Kirche. Unsere Aufgabe war es, alle zugänglichen Dokumente wie Kirchenstatuten, Synodenbeschlüsse, Äußerungen der Kirchenleitungen und Gemeinden unter Hinzuziehung von unveröffentlichten Predigten, kirchlichen Verlautbarungen und theologischen Betrachtungen zu sammeln und sie ins Deutsche zu übersetzen. Der Fortsetzungsband, der die Zeit nach 1939 bis 1985 umfasste, erschien 1988. Als kurz danach die Sowjetunion zerbrach, verlor der Dokumentationsband an Aktualität, behielt aber seinen historischen Wert. Die in diesem Band veröffentlichten litauischen Quellen machten ca. 20 % der Dokumentation aus, da es mir gelang, an viele bislang unbekannte Aussagen, Predigten und Erinnerungen der litauischen Geistlichen heranzukommen. Die Arbeitsgruppe kam alljährlich zwei Mal zusammen und wurde nach dem Erscheinen des zweiten Bandes mit dem Titel „Dokumente und Berichte zum Leben der lutherischen Kirchen und Gemeinden in der Sowjetunion – seit 1939/1940“ aufgelöst.³

Während der Sitzungen dieser Arbeitsgruppe wurde mehrmals der Bedarf an einer deutschsprachigen Geschichte der protestantischen Kirchen in Litauen geäußert. Eine umfassende Ausgabe zu protestantischen Kirchen gab es auch nicht auf Litauisch. Als der Litauische Weltbund der Auslandslitauer aus Anlass der Taufe Litauens 1385 eine Sammelschrift über alle Konfessionen in Litauen unter der Leitung von Prof. Vytautas Vardys vorbereitete, suchte man auch Autoren über die protestantischen Kirchen. Da ich schon einige Beiträge darüber veröffentlicht hatte, darunter über die Auseinandersetzungen in der Lutherischen Kirche nach 1945 und über das nationale Selbstbewusstsein der Lutheraner in Litauen, wandte sich Anfang 1986 der Herausgeber mit der Bitte an mich, bis Ende dieses Jahres einen Überblick über die protestantischen Kirchen einzureichen. Er hätte schon alle protestantischen Pfarrer angeschrieben und nur Absagen

³ Dokumente und Berichte zum Leben der lutherischen Kirchen und Gemeinden in der Sowjetunion – seit 1939/1940 -. In Verbindung mit Claus von Aderkas, Arthur Hermann, Burchard Lieberg hrsg. v. Wilhelm Kahle. Gütersloh: Mohn 1988. 288 S. (Die Lutherische Kirche, Geschichte und Gestalten. 9.)

erhalten. Lediglich Frau Dr. Marija G. Slavėnas war bereit, die Geschichte der Evangelischen Kirchen bis 1940 darzustellen, lehnte jedoch ab, die Sowjetzeit zu beschreiben, da sie an die Quellen in Litauen nicht herankam. Daher bat Prof. Vardys mich, den Beitrag über die beiden protestantischen Kirchen nach 1940 zu übernehmen. Ich ließ mich überreden, zumal für den Beitrag bezahlt werden sollte. Den Beitrag reichte ich zum versprochenen Termin Ende 1986 ein. Aber Prof. Vardys wurde krank und verstarb bald, hinzu kamen finanzielle Probleme, so dass der Band auf Litauisch erst 1997 erscheinen konnte, auf die geplante englische Ausgabe wurde völlig verzichtet.⁴

Die Entstehung der Arbeitsgruppe „Die Reformatorischen Kirchen Litauens“

Bereits beim Verfassen meiner ersten Beiträge über die evangelischen Kirchen Litauens musste ich mit Bedauern feststellen, dass bis dahin noch keine umfassende Untersuchung zur Gesamtentwicklung dieser Kirchen erschienen war. 1985 nahm ich Kontakt mit dem Bischof der Lutherischen Kirche in Litauen, Pfarrer Jonas Kalvanas in Tauragė, auf, der damals auch die Reformierte Kirche Litauens mitbetreute. Ich erkundigte mich bei ihm über die mir unklaren Entwicklungen in der Kirche und bat ihn um Kopien wichtiger Dokumente, die wir für den Dokumentationsband über die protestantischen Kirchen in der Sowjetunion benötigten. Die Lutherische Kirche Litauens war Mitglied des Lutherischen Weltbundes, daher wurde Bischof Kalvanas öfters zu Konferenzen des Weltbundes eingeladen. 1986 nahm er an einer Tagung in München teil, wo auch mein Onkel Richard Hermann lebte. Ich verabredete mich mit Kalvanas zu einem Treffen, der Onkel schlug vor, sich bei ihm zu treffen. Wir hatten einen ganzen Nachmittag Zeit, über die schwierige Situation der beiden protestantischen Kirchen zu reden. Meine Beiträge hatte ich dem Bischof noch vor dem Treffen zugeschickt. Im Gespräch klagte der Bischof, dass die Gläubigen seiner Kirchen die historischen Zusammenhänge zu wenig kennen, meinte aber, da die Kirchen in der Sowjetunion keine Möglichkeit hätten, sich mit der Geschichte zu befassen, könnte diese nur im Westen geschrieben und veröffentlicht werden. Kalvanas' Gedanken erörterten wir in der damaligen Arbeitsgruppe und Prof. Kahle schlug vor,

⁴ Krikščionybė Lietuvoje (Das Christentum in Litauen). Redagavo Vytautas S. Vardys. Chicago: Lietuvos krikščionybės komitetas. 1997. 572 S.

wir sollten nach dem Abschluss des Dokumentationsbandes einen solchen Plan in Erwägung ziehen. Nach dem Erscheinen dieses Bandes besuchte ich Prof. Kahle in seinem Haus in Wittlich, wo er mir seine ersten konkreten Vorstellungen unterbreitete: Ich sollte eine Arbeitsgruppe, bestehend aus litauischen Theologen und Historikern, zusammenstellen, und er versprach seinerseits, die wissenschaftliche Begleitung zu übernehmen und das Projekt samt Programm der Leitung der Historischen Kommission, deren Mitglied er war, zu unterbreiten. Das Programm stellten wir beide zusammen, wobei im Endeffekt die Vorstellungen von Prof. Kahle den Ausschlag gaben. Das Handbuch sollte wissenschaftlich ausgerichtet sein und die Entwicklung der beiden reformatorischen Kirchen erschließen, obwohl die Historische Kommission nur von der Lutherischen Kirche finanziert wurde. Das Programm sandten wir Bischof Kalvanas zu. Er empfahl, auch die Geschichte der einzelnen Gemeinden zu berücksichtigen, denn die Litauische Lutherische Kirche besaß noch bis 1918 keine eigene Kirchenleitung, so dass die Gemeinden recht selbständig existierten. Daraufhin haben wir seinen Vorschlag im Programm berücksichtigt. Das Gespräch von Prof. Kahle mit dem Vorstand der Historischen Kommission fiel positiv aus. Die Historische Kommission versprach, unser Projekt in ihr Arbeitsprogramm aufzunehmen und das geplante Handbuch in ihrer Serie „Die Lutherische Kirche, Geschichte und Gestalten“ zu veröffentlichen. Mit der Aufnahme in das Arbeitsprogramm der Historischen Kommission konnten wir auch auf finanzielle Unterstützung für Forschungsreisen rechnen.

Auf der Suche nach Mitarbeitern für die Arbeitsgruppe

Die Suche nach Mitarbeitern gestaltete sich erwartungsgemäß schwierig, denn in Litauen gab es nach über vierzig Jahren sowjetischer Okkupation mit Ausnahme des Bischofs Kalvanas keine ausgebildeten Theologen mehr, sondern nur noch vom Bischof nach kurzer Vorbildung ordinierte Laien. Kirchengeschichte wurde an den Universitäten in der Sowjetunion nicht gepflegt, wenn auch einige Historiker kirchengeschichtliche Themen aufgriffen, aber sie durften lediglich als ein Teil der Kulturgeschichte behandelt werden. Die wenigen im Exil lebenden litauischen Pfarrer habe ich nach den Erfahrungen von Prof. Vardys gar nicht angeschrieben. Daher wendete ich mich lediglich an Frau Slavėnas, ob sie einen Beitrag über die Reformierte Kirche verfassen könnte. Sie war zunächst einverstanden. Sie schrieb mir auch, zwecks der Anfänge der reformatorischen

Kirchen in Litauen möge ich mich an Frau Dr. Ingė Lukšaitė wenden, die am Litauischen Historischen Institut an einer ausführlichen Monographie über die Reformation in Litauen schreibe. Frau Lukšaitė reagierte erfreut und versprach, die Geschichte der beiden reformatorischen Kirchen bis Ende des 17. Jahrhunderts darzustellen. Und Bischof Kalvanas teilte mit, dass einer seiner Mitarbeiter, der Kontakt zu zahlreichen Gemeinden gepflegt hatte, vor kurzem nach Deutschland ausgewandert sei. Ich fragte diesen an. Er war bereit, die wichtigsten Gemeinden zu beschreiben. Doch bald stellte sich heraus, dass er dafür nicht geeignet war, denn er verfasste in einer Exilzeitung einen längeren, jedoch sehr einseitigen Bericht über die Zerwürfnisse in der Kirche in der Nachkriegszeit, so dass man befürchten musste, dass ein Teil der Pfarrer und Gemeinden mit ihm keinen Kontakt mehr pflegen würden. Obendrein gab uns die Historische Kommission bekannt, dass der vorgesehene Band auf 300 Seiten beschränkt werden müsse. Es blieb uns nichts anderes übrig, als auf die Vorstellung der Gemeinden völlig zu verzichten und stattdessen den Autoren, die über die Gesamtgeschichte der Kirchen schrieben, mehr Raum zu überlassen.

Ich suchte nach weiteren Mitverfassern, die bereit wären, die Geschichte der beiden Kirchen im 18. und 19. Jahrhundert und die kirchliche Betreuung der Litauer in Preußisch-Litauen zu übernehmen. Über die Entwicklung der Lutherischen Kirche nach 1918 wollte ich selbst schreiben. Zugleich suchte ich einen litauischen Verlag für die litauische Ausgabe der geplanten Sammelschrift und wendete mich zuerst an den renommierten Verlag „Mokslas“ in Vilnius. Dessen Direktor Vaidotas Jonuška war einverstanden und lud mich als Gast des Verlages nach Vilnius ein. Damals benötigte man eine Einladung, um in der sowjetischen Botschaft in Bonn ein Visum zu bekommen. Ende September 1990 verbrachte ich zehn Tag in Litauen. Nach dem Beschluss des Litauischen Ministerrates, aus der Sowjetunion auszutreten, lieferte Moskau kein Heizöl mehr nach Litauen, so dass trotz des kalten Wetters nirgends geheizt werden konnte. Ich besuchte abends eine frühere Schulfreundin in Vilnius, auch um mich in ihrer Küche ein wenig aufzuwärmen. In Vilnius schloss ich mit dem Verlag einen Vertrag ab, der Fahrer des Verlages brachte mich zu Kalvanas nach Tauragė und an einem der nächsten Tage zu Pfarrer Reinholdas Moras nach Biržai. Bei Kalvanas konnte ich in aller Eile das kleine Archiv des Lutherischen Konsistoriums durchsehen und bei Moras die Unterlagen der Nachkriegssynoden der Reformierten Kirche. Die übrigen Tage

in Vilnius verbrachte ich im Staatlichen Zentralarchiv Litauens, wo ich in den Akten des Innenministeriums und des Bildungsministeriums viel Material über die beiden protestantischen Kirchen in der Zwischenkriegszeit fand. Das umfangreiche Material ermöglichte mir, die komplizierten Beziehungen der Kirchen zum Staat sowohl im unabhängigen Litauen 1918-1940 als auch unter dem Sowjetregime ab 1940 zu verstehen. Im Litauischen Historischen Institut besuchte ich Frau Lukšaitė, die mir empfahl, ihren Kollegen Prof. Dr. Leonas Mulevičius anzufragen, ob er bereit wäre, die Geschichte der protestantischen Kirche im 18. und 19. Jahrhundert darzustellen. Er war einverstanden, wies aber darauf hin, dass die Mitarbeiter des Instituts ohne Kenntnis der Leitung des Instituts keine institutsfremden Aufträge übernehmen dürften. Die Leitung des Instituts war sehr entgegenkommend und sagte zu, nach der Einreichung des Antrages der Historischen Kommission ihre beiden Mitarbeiter für eine bestimmte Zeit von ihren Verpflichtungen im Institut freizustellen. Nach der Einreichung des Antrags wurden die beiden Mitarbeiter zunächst für zwei Monate freigestellt. In dieser Zeit wollten sie Archive in Berlin und Warschau aufsuchen und dort nach Primärquellen suchen. Die Historische Kommission versprach, die Reisekosten nach Berlin und Warschau zu übernehmen und sandte Frau Lukšaitė eine Einladung nach Deutschland. Ich erkundigte mich bei Pfarrer Gottfried Schneider, der in Berlin lebte und zugleich die wiederbegründete lutherische Gemeinde in Vilnius betreute, nach einer Unterkunftsmöglichkeit für Frau Lukšaitė in Berlin. Er antwortete, dass sie in seinem Haus in Berlin unentgeltlich wohnen könne. Im Sommer 1991 erreichte mich ein Brief von Dr. Albertas Juška aus Klaipėda, er habe vom Bischof Kalvanas gehört, dass wir einen Beitrag über die kirchliche Situation der Litauer in Ostpreußen benötigen. Er sei dabei, eine Monographie über die Kirche in Ostpreußen zu verfassen und könnte uns recht bald eine Zusammenfassung vorbereiten. Mit dem Beitritt von Herrn Juška zu unserer Arbeitsgruppe war sie vollständig und wir konnten zum Verfassen der Beiträge übergehen.

Arbeit an der deutschen Ausgabe des Handbuchs

Zwei Jahre haben wir gebraucht, um Autoren zu gewinnen. Da die Historische Kommission den Umfang des Bandes auf 300 Seiten festgelegt hatte, wurde jedem Autor eine bestimmte Seitenzahl zugewiesen. Diese Einengung gefiel den meisten Autoren nicht. Daher wandte sich Prof. Kahle an den Vorsitzenden der Historischen Kommission, Prof. Dr. Wolf-

Dieter Hauschild, bekam jedoch die Antwort, dass eine solche Festlegung für alle Bände der Serie gelte. Von diesem Problem berichtete ich dem Vorsitzenden des Martin-Luther-Bundes, Dr. Schellenberg. Er schlug vor, unseren Band im Verlag des Bundes erscheinen zu lassen. Aber da die Historische Kommission bereits zugesagt hatte, die Forschungsreisen zu finanzieren, wollten wir nicht auf diese Unterstützung verzichten.

Der Vorsitzende der Baltischen Historischen Kommission, Prof. Dr. Norbert Angermann, berichtete mir in einem Brief, dass die Baltische Kommission im Oktober 1992 eine Historikerkonferenz vorgesehen hatte, zu der sie auch vier Historiker des Historischen Instituts Litauens einladen möchte. Er bat mich, ihm einige Historiker zu empfehlen, die Kommission würde die Reise- und Aufenthaltskosten übernehmen. Ich schlug vor, Frau Lukšaitė einzuladen mit dem Gedanken, dass sie nach der Teilnahme an der Tagung anschließend in Berlin bleiben könnte, um im Preußischen Geheimen Staatsarchiv zu forschen, so dass sie die von der Historischen Kommission versprochenen Reisekosten später für den Aufenthalt im Warschauer Archiv verwenden könnte. Prof. Angermann war damit einverstanden und auch Frau Lukšaitė stimmte dem zu. Sie hielt auf der Konferenz der Baltischen Historischen Kommission einen Vortrag, anschließend blieb sie vom 15.10. bis 28.11.1992 bei Pfarrer Schneider in Berlin und forschte im Geheimen Preußischen Staatsarchiv.

Ursprünglich war mit der Historischen Kommission vereinbart, unsere Beiträge bis Ende 1992 einzureichen. Als sich die Suche nach Mitarbeitern in die Länge zog und es deutlich wurde, dass für das Verfassen derjenigen Beiträge, die von der Zeit bis zum Ersten Weltkrieg handelten, längere Forschungsaufenthalte in den Archiven in Petersburg, Warschau und Berlin nötig sind, baten wir die Historische Kommission um Verlängerung der Frist. Die Historische Kommission beschloss, Prof. Kahle und mich nach Vilnius zu schicken und dort am Historischen Institut mit den Mitarbeitern und der Institutsleitung alle anstehenden Angelegenheiten gemeinsam zu besprechen. Wir verbrachten die Tage vom 27.5. bis zum 5.6.1992 in Vilnius, allerdings konnten an den Besprechungen Herr Juška, weil er zu der Zeit in Norwegen weilte, und Frau Slavėnas aus den USA nicht teilnehmen. Herrn Juška besuchte ich im Juli, als ich mit meiner Familie Ferien in Nida verbrachte, in Klaipėda. Die Beratungen in Vilnius wirkten sehr belebend, denn die anwesenden Mitglieder der Arbeitsgruppe konnten zum ersten Mal ihre Vorstellungen direkt vortragen, was sich sehr motivierend auswirkte. Die Leitung des Historischen

Instituts verlängerte noch einmal die Freistellung unserer Mitarbeiter. Ihre Arbeit an unseren Beiträgen wurde als Institutsauftrag eingestuft, die Historische Kommission ihrerseits bestätigte die Kostenübernahme für den Forschungsaufenthalt von Frau Lukšaitė in Warschau.

Kaum zurückgekehrt aus Vilnius erhielten wir die Nachricht, das Prof. Mulevičius schwer erkrankt sei. Er verstarb im nächsten Jahr. Auch Frau Slavėnas, die den Beitrag über die beiden protestantischen Kirchen im unabhängigen Litauen übernommen hatte, trat zurück mit der Begründung, dass sie keine Zeit für einen Forschungsaufenthalt in Vilnius aufbringen könne. Daraufhin kopierte ich meine handschriftlichen Aufzeichnungen, die ich während meines Aufenthaltes am Staatlichen Zentralarchiv vor zwei Jahren gemacht hatte, und schickte sie ihr zu, aber sie konnte meine hastige Schrift nicht entziffern. Schließlich kamen wir überein, dass sie nur noch über die Reformierte Kirche und die evangelische Fakultät an der Universität in Kaunas in der Zwischenkriegszeit berichten sollte, und ich übernahm den Beitrag über die beiden protestantischen Kirchen unter dem Sowjetregime nach 1940. Noch schwieriger gestaltete sich die Suche nach der Vertretung von Prof. Mulevičius. Frau Lukšaitė gelang es, Prof. Dr. Vytautas Merkys, der dem Historischen Institut vorstand, zu überreden. Nach wenigen Monaten schrieb mir Prof. Merkys, dass er einen besseren Ausweg bieten könne: In seinem Institut bereite Frau Dr. Aldona Prašmantaitė eine Monographie über den katholischen Bischof Arnulfas Giedraitis (1754-1838) vor, so dass sie sich auch mit der kirchlichen Situation der evangelischen Kirchen in dieser Zeit gut auskenne. Frau Prašmantaitė war einverstanden, wollte aber nur über die Kirchen während des sogenannten „langen“ 19. Jahrhunderts schreiben, anfangend mit der Auflösung des polnisch-litauischen Staates 1795 und endend mit der Besetzung Litauens durch das Deutsche Reich 1915. Frau Lukšaitė sah ein, dass es nicht sinnvoll ist, extra einen Autor für das 18. Jahrhundert zu suchen und war einverstanden, ihren Beitrag bis 1795 zu erweitern. Beide Mitarbeiterinnen benötigten zusätzlich längere Forschungsaufenthalte in Warschau und Petersburg. Beide Institutionen waren damit einverstanden. Die Historische Kommission übernahm die Reisekosten nach Warschau und das Historische Institut diejenigen nach Sankt Petersburg. Somit gelang es uns, die Krise des Jahres 1992 recht gut zu bewältigen. Danach verblieb diese Zusammensetzung der Arbeitsgruppe bis zum Abschluss der litauischen Ausgabe 2004.

Ende 1992 verlängerte die Historische Kommission die Frist zum Einreichen der Beiträge bis Ende 1994. Dr. Juška reichte seinen Beitrag bereits 1993 ein und auch ich beendete in diesem Jahr meine Beiträge über die Lutherische Kirche von 1915 bis 1995 und die Reformierte Kirche von 1940 bis 1995. Die litauischen Mitarbeiter reichten mir ihre Beiträge auf Litauisch ein, mit Ausnahme von Frau Slavėnas, die auf Deutsch schrieb. Ich übernahm das Übersetzen, Prof. Kahle las die übersetzten Texte durch, bearbeitete sie sprachlich und fügte seine Wünsche auf Ergänzungen bei. Das nahm sehr viel Zeit in Anspruch, zumal sich kein Autor an die Umfangsbegrenzungen hielt. Zuerst versuchte ich beim Übersetzen, die meiner Meinung nach zu ausführlich ausgefallenen Abschnitte zu kürzen und sogar manche Stellen auszulassen, doch das kam bei den Autoren nicht gut an. Schließlich vereinbarten wir, dass ich alles übersetze, eventuelle Kürzungen aber sollte Prof. Kahle vornehmen.

1994 stellte sich heraus, dass der Verlag „Mokslas“ nicht in der Lage war, die litauische Ausgabe herauszubringen. Dem Verlag drohte Konkurs, daher trat er vom Vertrag zurück. Wir waren gezwungen, nach einem anderen Verlag zu suchen. Frau Lukšaitė verhandelte diesbezüglich mit dem Litauischen Reformationsverein, der eine populäre Geschichte der evangelischen Kirche vorbereitete und sich bereit erklärte, auch unsere Ausgabe im Verlag der Litauischen Bibelgesellschaft drucken zu lassen.

Ende 1994 verlängerte die Historische Kommission noch einmal das Einreichen der Beiträge bis Ende 1995. Im Verlauf des Jahres erhielt ich von Frau Lukšaitė den ersten Teil ihres Beitrages und beendete die Übersetzung des Beitrages von Herrn Juška. Frau Slavėnas und Frau Prašmantaitė reichten ihre Beiträge erst gegen Ende 1995 ein. Da alle Autoren die Beiträge für unsere Sammelchrift neben ihren Verpflichtungen im Historischen Institut und an den Universitäten vorbereiteten und obendrein an ihren Monographien weiterarbeiteten (so Frau Lukšaitė an ihrem epochalen Werk über die Reformation, Frau Prašmantaitė über Bischof Giedraitis und Herr Juška über die Kirche in Ostpreußen), konnten sie nicht noch mehr Zeit für unsere Sammelchrift erübrigen. Auch ich habe in diesen Jahren neben meinem Beruf noch etliche Zeitschriftenbeiträge veröffentlicht, drei größere Tagungen organisiert, die Bibliothek des Litauischen Kulturinstituts ehrenamtlich betreut und gab seit 1993 die „Annaberger Annalen“ heraus. Das Engagement für die Arbeitsgruppe, verbunden mit dem Verfassen von zwei längeren Beiträgen, die umfangreiche Korrespondenz mit vier Autoren und besonders das Übersetzen der litauischen

Beiträge brachte mich an die Grenze meiner Leistungsfähigkeit. Auch meine Frau wollte meine häufige Abwesenheit und das Arbeiten an den Texten bis in die Nacht nicht mehr hinnehmen und forderte, mehr Zeit für die Familie zu erübrigen. Zuletzt litt ich immer häufiger an Erkältungen und Bronchitis, so dass mein Hausarzt mir eine Kur verschrieb. Im Herbst 1995 verbrachte ich vier Wochen in einem Kursanatorium auf der Insel Norderney, wo ich meine freie Zeit für Übersetzungen verwendete.

Anfang 1996 benachrichtigte uns die Historische Kommission über ihren Beschluss, andere Projekte vorzuziehen und unser Projekt hintenanzustellen. 1997 schied Prof. Kahle aus Altersgründen aus der Kommission aus, und als seine Frau starb, zog er in ein Seniorenheim um. Dennoch bearbeitete er weiterhin die Übersetzungen der Beiträge und war bemüht, vorkommende Wiederholungen auszumerzen. Anfang 1997 konnten wir endlich der Historischen Kommission den gesamten Text einreichen. Prof. Hauschild war mit dem Text zufrieden, schrieb aber, dass laut dem Beschluss der Kommission zuerst zwei andere Projekte vorgezogen werden und erst danach käme unsere Sammelschrift an die Reihe. Unsere Texte wurden zuerst zwei Professoren zur Begutachtung vorgelegt. Wir versuchten die Historische Kommission zur Eile zu bewegen, indem wir darauf hinwiesen, dass 1997 in Litauen das Erscheinen des ersten litauischen Buches im Jahr 1547 gefeiert wird und es daher von Vorteil wäre, unsere Ausgabe Ende 1997 erscheinen zu lassen. Aber die Rezensenten beeilten sich nicht, und wir fürchteten, dass noch einige Jahre vergehen könnten, bis unser Buch an die Reihe käme. Immerhin reichten die Rezensenten ihre Bewertungen bereits im Sommer 1997 ein. Sie schrieben, dass sie mit dem Gesamttext zufrieden sind, verlangten aber, die Schreibung der Namen und bibliographische Angaben zu vereinheitlichen und den Text einem Germanisten vorzulegen. Das alles konnte den Druck verzögern. Im April 1997 bedankte sich Schellenberg bei mir für meinen Beitrag über die Litauische Exilkirche, der in der Zeitschrift „Lutherische Kirche in der Welt“ erschienen war, und erkundigte sich, wie es um unser Buch steht. Er bot uns erneut an, es beim Martin-Luther Bund erscheinen zu lassen. Der erneuerte Vorschlag gefiel mir, und auch Prof. Kahle ließ sich davon überzeugen. Wir benachrichtigen Prof. Hauschild von der neuen Möglichkeit und auch Dr. Schellenberg setzte sich mit der Historischen Kommission in Verbindung. Sobald Schellenberg den Gesamttext von Prof. Hauschild zugeschickt bekam, übergab er ihn dem Lektor seines Verlages mit dem Auftrag, den Text noch einmal zu verbessern und

Personen- und Ortsregister zu erstellen. Größere Mühen bereitete die Schreibung der Namen, denn die litauischen Namen der Personen bis Ende des 19. Jahrhunderts wurden in Deutschland zumeist auf Polnisch geschrieben, so dass auch wir an dieser Tradition festhalten mussten, fügten aber die litauischen Schreibungen in Klammern bei. Als Dr. Schellenberg erfuhr, dass wir unsere Texte gekürzt hatten, schlug er vor, sich Zeit zu nehmen und die vollständigen Texte einzureichen. Das bedeutete zwar eine nochmalige Verzögerung und hastige Arbeit für uns alle, dennoch wurde bereits Ende September 1997 der Vorabdruck den Autoren zugeschickt mit der Bitte, die Texte gründlich durchzusehen.

Aber bevor unsere Ausgabe erscheinen konnte, ereigneten sich zwei Todesfälle, die das Schicksal des Buches bedrohten. Im September 1997 verstarb plötzlich Dr. Schellenberg und wir bangten, ob der Nachfolger unser Projekt positiv begleiten wird. Aber Schellenbergs Anweisungen wurden weiterhin befolgt und der Leiter des bundeseigenen Verlages, Frank Thiel, gab sich größte Mühe, den Druck zu forcieren. Einen noch größeren Verlust bedeutete uns der Tod von Prof. Kahle am 11. November 1997. Ich fuhr zu seiner Beerdigung nach Wuppertal, an der sehr viele Trauergäste teilnahmen. Die Redner hoben seine Verdienste hervor, ich bedankte mich für seine Begleitung unseres Projektes. Zum Glück hatte er noch vor seinem Tod den Gesamttext durchgelesen und eine Einleitung für unseren historischen Abriss verfasst. Er hatte sogar drei Kartenskizzen vorbereiten lassen, damit die Leser den geographischen Raum erkennen konnten.

Es verging noch ein Jahr, bis die Autoren die Vorabdrucke durchgesehen hatten und alle eingereichten Veränderungen berücksichtigt werden konnten. Anfang Oktober 1998 erschien unser Buch.⁵ Das Historische Institut in Vilnius war mit der Vorstellung des Buches am 4. November in seinen Räumen einverstanden. Ich bat den Verlag, die Freixemplare für die Autoren, mit Ausnahme derjenigen für Frau Slavėnas in Amerika, mir zuzustellen und nahm sie nach Vilnius mit. Der Saal des Historischen Instituts wurde fast voll und auch viele Mitarbeiter des Instituts nahmen teil. Ich stellte unsere Veröffentlichung vor, betonte die langjährige und erfolgreiche Zusammenarbeit der Mitarbeiter und hob das gemeinsame

⁵ Die reformatorischen Kirchen Litauens. Ein historischer Abriß von Arthur Hermann, Albertas Juška, Wilhelm Kahle, Ingė Lukšaitė, Aldona Prašmantaitė und Maria G. Slavėnas. Hrsg. v. Arthur Hermann u. Wilhelm Kahle. Erlangen: Martin-Luther-Verlag 1998. 360 S.

Wirken des Historischen Instituts, der Historischen Kommission und des Martin-Luther-Bundes hervor. Nach mir sprachen noch Frau Lukšaitė und Prof. Merkys.

Die beiden protestantischen Kirchen Litauens waren zwar nicht direkt an der Entstehung des Bandes beteiligt, aber mit Bischof Kalvanas, der 1995 starb, stand ich ständig in Verbindung. Er hat uns immer wieder ermutigt weiterzumachen. Auch der Litauische Reformationsverein war an unserem Vorhaben interessiert. Als ich dem Nachfolger vom früheren Bischof Kalvanas, seinem Sohn Jonas Kalvanas, die deutschsprachige Ausgabe zugeschickt hatte, hat er sich lediglich knapp bedankt und seine Hoffnung auf eine litauische Ausgabe ausgesprochen. Die Lutherische Kirche unter dem neuen Bischof war offensichtlich an der Ausgabe nur wenig interessiert, obwohl ich in Vilnius mehrmals im Gästehaus der lutherischen Gemeinde Unterkunft gefunden und ihre Gottesdienste und Veranstaltungen dort wiederholt besucht hatte. Aber nach dem Tod des früheren Bischofs Kalvanas hatte sich vieles geändert. Unter der Leitung des neuen Bischofs schloss sich die Kirche der sehr konservativen Missouri-Synode in den USA an, die nicht einmal Mitglied des Lutherischen Weltbundes war, und ließ dort auch ihre Pfarrer ausbilden. Die Verbindungen zu Deutschland wurden nur noch wenig gepflegt. Sein Nachfolger, Pfarrer Mindaugas Sabutis, der 2004 zum Bischof geweiht wurde, hat die Kontakte zu Deutschland wieder belebt, dennoch vertreten die Litauische und die Lettische Kirche bis heute recht konservative Ansichten und dulden keine Frauenordination.

Leider weiß ich nicht mehr, wie hoch die Auflage unserer deutschen Ausgabe war, vermutlich 500 Exemplare. Im Karlsruher Virtuellen Katalog, der alle Kataloge der wissenschaftlichen Bibliotheken in der Welt vereint, ist ersichtlich, dass unser Buch von vielen wissenschaftlichen Bibliotheken erworben wurde. Heute wird es im Buchhandel nicht mehr angeboten, aber man kann es noch direkt beim Verlag kaufen. Nach dem Erscheinen haben sich einige deutsche Theologen, die sich für das Baltikum interessierten, bei mir bedankt. Die ersten Rezensionen erschienen in der Zeitschrift „Glaube in der 2. Welt“ und in der Fachzeitschrift „Jahrbücher für Osteuropäische Geschichte“. Beide Rezensionen waren von Horst Stricker verfasst, den ich bei der Beerdigung von Prof. Kahle kennengelernt hatte. Er bewertete die Ausgabe positiv, bemerkte aber einige sprachliche Mängel, vor allem im Beitrag von Frau Lukšaitė. Mir als Übersetzer war nicht ganz wohl dabei, obwohl meine Übersetzungen noch von Prof.

Kahle und dem Lektor des Verlages durchgesehen wurden. Daher bat ich Prof. Dr. Manfred Klein, der Rhetorik lehrte, den Beitrag von Frau Lukšaitė durchzulesen. Er fand keine direkten Fehler, lediglich die Sätze seien stellenweise zu lang ausgefallen. Eine sehr ausführliche Rezension verfasste Gottfried Schneider, die in den „Annaberger Annalen“ erschien. Er begann seine Rezension mit den Sätzen: „Das Buch ist ein nützliches Buch. Das Buch ist ein wichtiges Buch. Das Buch ist ein grundlegendes Buch“.⁶

Dagegen wurde unser Handbuch in Litauen kritisch bewertet. Die Rezension erschien 1999 in der Zeitschrift „Naujasis Židinys“. Augis Osvaldas meinte hier, dass die Beiträge der Historiker aus Litauen im Vergleich zu denen der „Westler“ um einiges schwächer sind und dass die Beiträge aus Litauen „radikal unkirchlich“ wären. Frau Lukšaitė warf er sogar vor, dass sie die Reformation im Sinne des Marxismus bewerte. Ich schrieb eine Erwiderung, die in derselben Zeitschrift veröffentlicht wurde, in der ich auf den Verzicht von Unterscheidungen zwischen den Historikern aus Litauen und denjenigen aus dem Westen drängte und auf die gute Zusammenarbeit aller Autoren verwies.

Ende 1999 erschien der von Frau Lukšaitė verfasste umfangreiche Band über die Reformation in Litauen, der von allen Seiten viel Anerkennung bekam.⁷ Das Werk wurde zum Buch des Jahres gewählt und erhielt mehrere Preise, so dass die Kritik von Herrn Osvaldas wirkungslos blieb. Pfarrer Schneider erbot sich, den Band ins Deutsche zu übersetzen. Als 1992 Frau Lukšaitė bei mir in Bammental weilte, habe ich sie mit dem Leiter der Melancthonforschungsstelle in Heidelberg, Dr. Heinz Scheible, bekannt gemacht. In den nächsten Jahren blieb sie mit Herrn Scheible in Kontakt. Sobald das Werk von Lukšaitė erschien, bemühte sich Dr. Scheible, die Übersetzung in der Serie des Vereins für die Reformationgeschichte zu veröffentlichen. Der Verein stimmte diesem Ansinnen zu, aber Pfarrer Schneider kam mit der Übersetzung nur langsam voran, so dass der Verein nach dem Ausscheiden von Dr. Scheible aus dem Dienst auf das Projekt verzichtete. Erst 2017 erschien die Übersetzung von Pfarrer Schneider, die anschließend noch von Lilija Künstling sprachlich überarbeitet wurde, im Leipziger Universitätsverlag, ausgestattet mit

⁶ Siehe die Rezension in: Annaberger Annalen. 7,1999. S. 202-209.

⁷ Ingė Lukšaitė: Reformacija Lietuvos Didžiojoje Kunigaikštystėje ir Mažojoje Lietuvoje, XVI a. trečias dešimtmetis – XVII a. pirmas dešimtmetis. Vilnius: Baltos Lankos 1999. 647 S. ISBN 9986-861-76-4

einem soliden Einband sowie zahlreichen Karten und Abbildungen.⁸ Frau Lukšaitė hat in der deutschen Ausgabe die Neuerscheinungen seit der litauischen Ausgabe 1999 und neue Erkenntnisse berücksichtigt.

Die litauische Ausgabe des Handbuchs

Während meines Aufenthaltes in Vilnius 1998 habe ich mit Frau Lukšaitė, Frau Prašmantaitė und dem Litauischen Reformationsverein die Vorbereitung der litauischen Ausgabe besprochen, an die wir jetzt konzentriert herangehen wollten. Der Reformationsverein schlug vor, mit der Litauischen Bibelgesellschaft, die von Dr. Mykolas Mikalajūnas geleitet wurde und einen eigenen Verlag besaß, in Verbindung zu treten. Das Angebot der Bibelgesellschaft erschien uns günstig, daher schlossen wir einen Vertrag mit ihr. Es bestand Hoffnung auf Unterstützung durch den Fonds „1000 Jahre Litauen“. Auch der Martin-Luther-Bund versprach, dem Verlag 5.000 Mark zu überweisen. Wir beeilten uns, möglichst schnell die litauischen Texte zu ergänzen und die deutschen ins Litauische zu übersetzen. Dr. Juška hatte vor Kurzem seine Monographie über die Kirche in Preußisch-Litauen herausgegeben⁹, daher meinte er, dass sein Beitrag in der litauischen Ausgabe nicht nötig sei. Da Dr. Gertrud Bense, die an der Universität Halle lehrte, bereits nach dem Erscheinen der deutschen Ausgabe auf zahlreiche Fehler im Beitrag von Dr. Juška hingewiesen hatte, fiel der Verzicht auf diesen Beitrag in der litauischen Ausgabe nicht schwer. Anstelle seines Beitrags fügte ich meine Beiträge über die Provinzialkirche im Memelgebiet 1919-1939 und über die Litauische Exilkirche der litauischen Ausgabe bei. Alle Autoren wurden gebeten, ihre Beiträge zu ergänzen, denn diesmal gab es keine Umfangsbeschränkung. Leider mussten wir auf die für 2001 vorgesehene Veröffentlichung des Bandes verzichten, weil Mikalajūnas den Antrag auf die Unterstützung beim Fonds „1000 Jahre Litauen“ nicht rechtzeitig eingereicht hatte, obwohl Frau Lukšaitė ihn zwei Mal erinnert hatte. Daraufhin ließ ich

⁸ Ingė Lukšaitė: Die Reformation im Großfürstentum Litauen und in Preußisch-Litauen (1520er Jahre bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts). Übersetzt von Lilija Künstling und Gottfried Schneider. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 2017. 662 S. ISBN 978-396023-064-9. (Siehe auch die Rezension von Arthur Hermann in: Annaberger Annalen. 25, 2017. S. 219-227).

⁹ Albertas Juška: Mažosios Lietuvos bažnyčia XVI-XX amžiuje (Die Kirche Preußisch-Litauens im 16.-20. Jahrhundert). Klaipėda: Klaipėdos universiteto leidykla 1997. 782 S.

beim Martin-Luther-Bund die Überweisung der vorgesehenen Summe stoppen, flog nach Vilnius und löste den Vertrag mit der Bibelgesellschaft auf. Anschließend verhandelte ich mit dem renommierten Verlag „Baltos Lankos“, bei dem der Sammelband meiner Aufsätze „Litauische und deutsche Nachbarschaft“ im Jahr 2000 erschienen war.¹⁰ Die Verlagsleitung zeigte Interesse an unserem Band und schloss einen Vertrag ab. Der Verlag benötigte jedoch neben der zugesagten Summe des Martin-Luther-Bundes noch eine zusätzliche Unterstützung. Wir stellten einen Antrag an die vom Milliardär George Soros für Litauen gewährte Stiftung „Offenes Litauen“, die 1.000 Euro zusagte. Der Verlag setzte zunächst das Erscheinen der Ausgabe auf Ende 2002 an, aber die Autoren benötigten mehr Zeit für Ergänzungen und das gründliche Durchlesen des Vorabdruckes. Am 12.12.2003 schrieb mir Frau Lukšaitė: „Erleichtert kann ich endlich mitteilen, dass ich vor einer Stunde die letzten Seiten meines Anteils beim Verlag „Baltos Lankos“ abgegeben habe. Eine Riesenlast fiel mir vom Herzen, obwohl wir uns alle verspäteten ... Aber was soll man machen, wir alle stecken in so einem Strudel, dass es völlig unklar ist, wie man daraus herauskommen und am Leben bleiben kann. Doch jetzt können wir alle positiver in die Zukunft schauen“. Auch für die litauische Ausgabe haben die Autoren kein Honorar erhalten, der Verlag hat lediglich jedem Autor fünf Freixemplare zugesagt.

Die litauische Ausgabe erschien im März 2004 mit einem Umfang von 463 Seiten (die deutsche Ausgabe hatte lediglich 360 Seiten), die Auflage betrug 1.500 Exemplare.¹¹ In der litauischen Ausgabe haben wir auf den Begriff „reformatorische Kirchen“ verzichtet, denn er ist in Litauen nicht üblich und wird zu leicht mit der Kirche der Reformierten verwechselt. Deshalb haben wir uns auf „evangelische Kirchen“ geeinigt, obwohl wir lediglich die Geschichte der Lutherischen und Reformierten Kirche dargestellt haben. Auf Fotos haben wir verzichtet, weil der Umfang auch so schon recht hoch war. Mir ist es nicht bekannt, wie viele Exemplare der Verlag verkauft hat. Ich befürchte, dass die Zahl der Käufer begrenzt blieb, denn beim EU-Beitritt Litauens war die Bevölkerung verarmt und die Zahl der Evangelischen gering. Mir ist lediglich eine Rezension

¹⁰ Arthur Hermann: Lietuvių ir vokiečių kaimynystė. Straipsnių rinkinys. Vilnius: Baltos Lankos 2000. 323 S.

¹¹ Lietuvos evangelikų bažnyčios (Die evangelischen Kirchen Litauens). Istorijos metmenys (Historischer Überblick). Sudarė Arthur Hermann. Vilnius: Baltos Lankos 2003. 464 S.

bekannt, in der die Einleitung von Prof. Kahle, die wir aus der deutschen Ausgabe übernommen hatten, kritisiert wurde, weil hier die evangelischen Kirchen Litauens als der „kleine Bruder“ des Protestantismus genannt wurden. Diese Bezeichnung war übrigens vom Bischof Kalvanas geprägt, Prof. Kahle hatte lediglich den Satz zugefügt: „Der kleine Bruder kann dem Großen zur Hilfe werden“. Aber die Litauer im 21. Jahrhundert wollten nicht mehr klein sein. Es fällt auf, dass die Lutherische Kirche Litauens nach dem Erscheinen der litauischen Ausgabe jeglichen Kommentar vermied und sie auch nicht auf der Homepage der Kirche unter der Sparte „Bücher“ erwähnte.

Unsere Arbeitsgruppe bestand 15 Jahre lang, tausende Briefe gingen hin und her, mindestens zehn Mal reiste ich nach Vilnius in Angelegenheiten der beiden Ausgaben, wobei mir nur zwei Reisen bezahlt wurden. Alle Mitarbeiter haben viel Energie und Zeit investiert, denn vor dem Schreiben mussten wir Archive aufsuchen und sehr verstreute Quellen und Berichte zusammentragen. Alle Beiträge wurden ausschließlich für unsere Sammelschrift verfasst und mehrmals umgearbeitet. Die Leitung der Arbeitsgruppe oblag mir und Prof. Kahle, wobei Kahle als Mitglied der Historischen Kommission die Kontakte mit dieser pflegte, ich dagegen übernahm die Korrespondenz mit dem Martin-Luther-Bund und mit allen litauischen Institutionen, darunter mit dem Historischen Institut und dem Reformationsverein. Sehr wichtig waren die wissenschaftliche Begleitung durch Prof. Kahle und der Beistand von Frau Dr. Lukšaitė in Litauen, besonders bei den Verhandlungen mit dem Historischen Institut und dem Reformationsverein. Einige Male mussten wir Krisen durchstehen, wir haben auch die Geduld der uns unterstützenden Institutionen wahrlich überstrapaziert. Dennoch überstanden wir alle Probleme und haben, wie von Anfang an geplant, sowohl die deutsche als auch die litauische Ausgabe herausgegeben. Zum ersten Mal entstand ein komplexer Abriss der reformatorischen Kirchen Litauens, der noch immer als Grundlage für weitere Forschungen auf diesem Gebiet dient. Mittlerweile gibt es in Litauen einige vielversprechende protestantische Kirchenhistoriker, zum Beispiel Dr. Darius Petkūnas, Dr. Arūnas Baublys, Dr. Vacys Vaivada und Dr. Julius Norvila. Es ist an der Zeit, dass die junge Generation, die heute unter viel besseren Bedingungen arbeiten kann, ein neues Handbuch der Geschichte der evangelischen Kirchen vorbereitet und sie neu bewertet.